

abends

Sächsische Volkszeitung

Geschäftsstelle und Redaktion: Dresden: A. 10, Holbeinstrasse 10 Fernsprecher 21386 Postfachkonto Leipzig Nr. 14787

Wegweiser: Ausgabe A mit Illustr. Beilage vierst. 2,50 M. In Dresden und ganz Deutschland bei Haus 2,50 M. in Oesterreich 3,50 M. Ausgabe B vierst. 2,50 M. In Dresden und ganz Deutschland bei Haus 2,50 M. in Oesterreich 3,50 M. Einzel-Nummer 10 J. Die Sächsische Volkszeitung erscheint an allen Wochentagen nachmittags.

Wagen: Ausnahme von Reichsautogrammen bis 10 Uhr, von Familienangelegenheiten bis 11 Uhr vorm. Preis für die Zeitungsbeilage 10 J. im Weltmarkt 1 M. Familien-Angraben 80 J. Für unentgeltlich geschickte, sowie durch Fernsprecher nachgegebene Anfragen können wir die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der Angaben nicht übernehmen. Erschließung der Redaktion: 11-12 Uhr vormittags.

Einzigste katholische Tageszeitung in Sachsen.

Organ der Zentrumspartei.

Ausgabe A mit illustrierter Unterhaltungsbeilage und relig. Wochenbeilage Feiertags. Ausgabe B nur mit der Wochenbeilage.

Schminken, Puder

Mr Theodorbedarf, Mr Gesellschaften, zur Hautpflege in engerer Auswahl

Parfümerie Schwarzlose,

Dresden-A, Schloß-Str. 19.

Am Grabe.

Wenn in den vorwonnemertlichen Zeiten der Landesluft starb, wurde eine Trauerzeit angeordnet. Jetzt ist kein Landesfürst gestorben — die Revolution hat sie hinweggeführt, ohne daß dadurch eine Besserung der Verhältnisse eingetreten wäre. Trotzdem hat jetzt der Präsident des Reichsministeriums Landestrauer angeordnet. Sie ist auch am Plage. Wir stehen am Grabe des deutschen Volkes, wie Herr Scheidemann das ganz richtig ausgedrückt hat. Diese Landestrauer kommt spät, hoffentlich nicht völlig zu spät. Sie hätte unseres Erachtens nämlich am Tage der Bekanntgabe der Waffenstillstandsbedingungen einsetzen müssen. Daß dies nicht geschehen ist, ist an dieser Stelle oft genug besagt worden. Schon die Waffenstillstandsbedingungen waren so ungeheuerlich, boten so wenig günstigen Ausblick in die Zukunft, daß sie vom deutschen Volke in seiner Gesamtheit ganz anders hätten aufgenommen werden müssen. Wir aber sind in diesen fürchterlichen Verlebensvertrag nicht nur förmlich, sondern wirklich hineingetanzt. In diese Tanzzeit in der schwersten Zeit des deutschen Volkes — mögen mancherlei mildernde Umstände vom psychologischen Standpunkt aus geltend gemacht werden können. Ein Berliner Blatt brachte vor einiger Zeit ein Bild, auf dem die Tanzzeit weiter Kreise veranschaulicht war und unter dem stand, sie seien tanzwütig, ohne zu wissen, daß der Hunger und die Not die Russen seien. Jedenfalls hat uns dieses würdelose Verhalten unendlich geschadet, hat uns in den Augen unserer Gegner den letzten Rest gegeben. Dabei darf nicht verschwiegen werden, daß die deutsche Publizität in ihrer überwiegenden Mehrheit völlig versagt hat. Wohl haben selbst liberale Blätter, einschließlich des „Berliner Tageblattes“, dagegen entschieden Stellung genommen — im redaktionellen Teile. Der Inseratenteil hat jedoch weiter tagtäglich zur Vergnügungssucht geradezu angeheißelt. Konsequenz waren auch hier wieder nur die katholische Presse und einige wenige Organe der positiven gläubigen Protestanten. Sie haben lieber auf den Verdienst aus den Inseraten verzichtet und haben versucht, auch hier noch an Ansehen zu retten, was zu retten war. Leider vergeblich. Was unserer Zeit neben vielem Anderem fehlt, ist ein neuer Goeres, der so wie vor 100 Jahren mit Klammernwerten das Deutsche Volk aufrufen würde zum Kampf gegen die Unterdrückung.

Aber bei uns in Deutschland hatte man in diesen Wochen der Vorbereitung auf den Frieden anderes, nach Ansicht vieler Leute, weit wichtigeres zu tun. Während man nämlich in bezug auf die Außenpolitik in vielen schönen Reden und Artikeln die Notwendigkeit des Selbstbestimmungsrechtes der Völker pries, hat man nichts unversucht gelassen, um dem christlichen Volke das Selbstbestimmungsrecht zu nehmen. Es sollte uns nicht Wunder nehmen, wenn eines Tages den sozialistischen Machthabern von unsern Feinden dieses Argument entgegengehalten würde. Heute ist man sich in ganz Deutschland darüber klar, daß dieses Dokument, das sich Vorfriedensvertrag nennt, das Ungeheuerlichste darstellt, was bis jetzt die Weltgeschichte gesehen hat. Noch am Tage der Bekanntmachung — und auch das ist charakteristisch — hat auf Grund eines Auszuges, den die „Times“ vorzeitig veröffentlichte, der aus dem Vorstand der deutsch-demokratischen Partei hinauskomplimentierte Herr Theodor Wolff vom Berliner Tageblatt die Entente beschworen, von einem solchen Gewaltakt abzugehen, da sonst bei uns die Geister vom Nationalismus gepackt werden könnten. Es ist nichts Bezeichnender für den geistigen Zustand mancher Leute als dies: Befragen. Wir sind an dieser Stelle mit aller Entschiedenheit für den Völkerbund und das Selbstbestimmungsrecht eingetreten. Aber im deutschen Volke müßte kein

Sanken von Gore mehr vorhanden sein, wenn angelehrt denen, was uns jetzt von den Allierten geboten wurde, unter Hintenansehung aller Gegensätze nicht eine nationale Welle dahinströmen würde. Wer sich in diesen Tagen Zeit nimmt, einmal in einer ruhigen Stunde irgendeine von den vielen Schreien zur Hand zu nehmen, in denen die Reden und Proklamationen Wilsons abgedruckt sind und sie mit den Friedensbedingungen vergleicht, dem müssen sich ja die Hände ballen, selbst wenn er sonst der lästige Kopf ist. Diese Welle nationaler Begeisterung muß kommen und wird kommen. Schon wird gemeldet, daß bei dem Einzug der Grenzschutztruppen in Opatowitz es zu großen Demonstrationen der Bevölkerung gekommen ist, daß die deutschen Soldaten mit Blumen beworfen wurden und die Volksmenge verlangte, die Regimentskapelle müßte deutsche Nationallieder spielen. Die Opatowitzer wollen sich bewaffnen und Oberschlesien scheint entschlossen zu sein, sich unter keinen Umständen die Vergewaltigung gefallen zu lassen.

Gewiß wir stehen am Grabe des deutschen Volkes, wenn all das, was sich hier Friedensbedingungen nennt, zur vertraglichen Tatsache wird. So hat treffend Herr Scheidemann ausgeführt. Aber in uns lebt noch die Hoffnung. Die Hoffnung, daß das so fürchterlich gequälte und geschwächte deutsche Volk nun einen Reinigungsprozess durchmachen und sich wieder die Hand reichen wird im Triebe zur Selbsterhaltung. In solch schweren Stunden ist früher stets das deutsche Volk zusammengetreten auf den großen Plätzen der Städte und im Mittelpunkt der Dörfer und hat die Häupter entschlossen zum Gefange: „Wir treten zum Veten vor Gott den Gerechten.“ Auch das deutsche Volk wird aus diesem Grabe wieder auferstehen, wenn es nicht nur treu zusammenhält, sondern wenn es auch sein Gostvertrauen behält bzw. wiederfindet. Insofern mögen die Friedensbedingungen ein Mahn- und Warnungszeichen für die sozialistischen Machthaber sein, daß sie nicht das Beste und Schönste weiter aus den Herzen des deutschen Volkes herauszureißen versuchen. hsl.

An das schlesische Volk!

Breslau, 8. Mai. Der Oberpräsident von Schlesien erläßt gemeinsam mit dem zentralen Vorkomitee für Schlesien folgenden Aufruf: Schlesien! Erste Gefahr droht eurer Heimat. Ein Gewaltfrieden, wie er schimmernd nicht gedacht werden kann, soll nach den bisher bekanntgewordenen Friedensbedingungen der Gegner unserem armen Lande auferlegt werden. Allein noch ist das letzte Wort nicht gesprochen. Unsere Regierung wird auf diese fürchterlichen Bedingungen nicht eingehen, sondern mit Genesensfähigen antworten. Unsere Unterhändler werden alle ihre Kraft einsetzen, um die Annahme eines Friedens auf Grund der bekannten 14 Punkte Wilsons durchzusetzen. Auf der Grundlage dieser Punkte, die auch unsere Gegner anerkannt haben, ist der Waffenstillstand geschlossen worden. Auch unsere Gegner haben sich damals bereit erklärt, auf der gleichen Grundlage einen Frieden des Rechts und der Gerechtigkeit abzuschließen. Wenn uns jetzt die Gegner mit einem Macht- und Gewaltfrieden drohen, wenn sie beabsichtigen, Oberschlesien zu einem größeren Teile an Polen zu überliefern und damit Schlesien zu zerstückeln, so mögen sie wissen, daß dieser Frieden kein Frieden von Dauer sein kann, sondern für uns Schlesien nur ein Frieden der Verzweiflung sein würde, der für uns schließlich unentzerrlich ist. Schlesien! Nichts erste heißt es jetzt Ruhe und Würde bewahren. Einmütig und geschlossen müssen jetzt die Schlesier aller Stände hinter unserer Regierung stehen um mit allen Mitteln eine Abtrennung lebenswichtiger Gebietsteile von unserer Heimat und vom Deutschen Reich überhaupt zu verhindern. Schlesische Männer und Frauen in Stadt und Land, schart euch zusammen und verkündet der Welt laut und eindringlich, daß ihr nicht gewillt seid, auch einem solchen

Macht- und Gewaltfrieden zu beugen. Schlesische Männer und Frauen aller Parteien, haltet fern von euren alten und verhassten Parteien! Bereinigt euch mit ihnen werden Reichs- und Landesvertretungen, Oberparlament und Volkstag zusammenzusetzen, um das Schicksal der unsrerer Heimat abzuwehren.

Der Oberpräsident, P. H. Jan. Der Volktrat zu Breslau, Zentralrat für die Provinz, Schlesien, Präsident.

Die Auslieferung des Kaisers.

Die verbündeten und alliierten Mächte erwarten öffentliche Erklärung von Kaiser Wilhelm II. wegen des schlesischen Verstoßes tollensurpation. Die internationale Moral und gegen die heilige Autorität der Vorkomitee. Ein Sondertribunal zur Aburteilung des Kaisers, welchem das Verteidigungsrecht gesichert ist, wird aus vier Richtern gebildet, welche von den Vereinigten Staaten, England, Frankreich, Italien und Japan ernannt werden. Der Präsidenten werden die Regierung der Vereinigten Staaten um die Auslieferung des Kaisers ersuchen. Personen, welche sich der Auslieferung des Kaisers widersetzen, können von den verbündeten Mächten vor der Militärgericht gestellt werden. Die deutsche Regierung wird den verbündeten und alliierten Mächten jede Person ausliefern müssen, welche der Auslieferung des Kaisers widersteht und welche der deutschen Regierung einwilligend übergeben wird oder mit Amt, Rang oder Stellung beehretet werden, worin diese Personen von den deutschen Behörden beehretet waren. Wenn Auslieferung des Kaisers mehreren Mächten beantragt werden, so werden die Alliierten aus Mitgliedern der Militärtribunale, die verbündeten Mächte zusammenzusetzen sein. Deutschland verpflichtet sich, alle notwendigen Dokumente und Aufschlüsse zu geben, welche für die Aufklärung der Schuldigen und die genaue Kenntnis der Verantwortlichkeiten für notwendig befunden sind.

(Eine schlauerere Deuterei hat die Welt noch nicht erlebt. Eine größere Schmach kann Deutschland nicht angetan werden. D. Red.)

Der Viehraub.

Paris, 9. Mai. Die laut Friedensvertrag von Versailles zu leistenden Viehlieferungen belaufen sich im einzelnen wie folgt: Erstens an die französische Regierung 100 Zuchtkühe von 3 bis 7 Jahren, 30 000 Stiere, Kühe und Stuten von 10 Monaten bis 7 Jahren, 500 ardennerische, lousignaise und belaische Rasse, 2000 Stiere von 18 Monaten bis 3 Jahren, 90000 Milch Kühe von 2 bis 6 Jahren, 10000 Bode, 100 000 Schafe und 10 000 Ziegen. Zweitens an die belgische Regierung 200 Zuchtkühe von 3 bis 7 Jahren, 5000 Stute bis 3 Jahren, 100 000 belgische Rasse, 2000 Stiere von 18 Monaten bis 3 Jahren, 50000 Milch Kühe von 2 bis 6 Jahren, 40 000 Kühe Jungkuh, 200 Bode, 20 000 Schafe und 15 000 Watterkühe. Die abgelieferten Tiere müssen von normaler Gesundheit und Verfassung sein. Falls die abgelieferten Tiere nicht als verschleppt oder beschlagnahmt identifiziert werden können, wird ihr Wert Deutschland kreditiert werden.

Die deutsche Friedensdelegation.

Zwei Noten an Clemenceau.

Paris, 9. Mai. Der erste Delegierte der deutschen Friedensdelegation Reichsminister des Auswärtigen Graf Brockdorff-Rangoni hat heute abend folgende Noten an den Präsidenten der Friedenskonferenz Herrn Clemenceau gerichtet:

Paris, 9. Mai 1919. Herr Präsident! Die deutsche Friedensdelegation hat die erste Durchsicht der überreichten Friedensbedingungen vollendet. Sie hat erkennen müssen, daß in entscheidenden Punkten die vereinbarte Basis des Westfriedens verlassen ist. Sie war nicht darauf vorbereitet, daß die deutschen Volke und der ganzen Menschheit angebene Forderung auf diese Weise illusorisch gemacht.